

## Rachel Salamander

In der Vorbereitung auf die Predigt am kommenden Sonntag bin ich auf Rachel Salamander gestoßen. Die Trägerin des Heinrich-Heine-Preises wurde 1949 in einem Displaced Persons Camp für Überlebende des Holocausts in Deggendorf geboren. Ihre Eltern hatten nach Israel auswandern wollen. Dies scheiterte aber an einer Krankheit der Mutter, die schon 1953 in München starb.

Rachel Salamander lebte noch mit ihrem Vater und Bruder bis zu dessen Auflösung im Lager, danach in München. Sie studierte Philosophie, Germanistik und Romanistik an der Universität München.

Eines ihrer Herzensanliegen war es, der „mit den Menschen vernichteten jüdischen Literatur und Kultur in Deutschland wieder ein Fundament zu legen. Die Welt ihrer Eltern war zerstört. Überlebende Jüdinnen und Juden blieben – obwohl in Deutschland geboren – jahrzehntelang im Status „heimatloser Ausländer.“

Rachel Salamander erzählt in ihrer Rede zum Heinrich-Heine-Preis 2021 von dieser absoluten Leere durch den Verlust des kulturellen Erbes und zitiert Franz Kafka, der in einem Brief an Milena Jesenská (eine enge Freundin, die 1944 in Ravensbrück starb) schrieb: „... nichts ist mir geschenkt, alles muss erworben werden, nicht nur die Gegenwart und die Zukunft, auch noch die Vergangenheit, etwas das doch jeder Mensch mitbekommen hat, auch das muss erworben werden, das ist vielleicht die schwerste Arbeit...“

Rachel Salamander hat 1982 eine „Literaturhandlung“ in München gegründet und ist diese Schwerstarbeit, jüdische Literatur, die einst von den Nationalsozialisten verbrannt und verfemt wurde, erneut zu sammeln, angegangen. Sie hat sich damit gequält und Unverständnis geerntet. Warum sollte man das, was die Nationalsozialisten perfekt konnten (zusammenstellen, katalogisieren, sortieren) nochmal machen? Würde es gelingen, diese Künstler wieder einzubürgern? Rachel Salamander hat das versucht und einen weiten Weg zurückgelegt, viel gepflanzt und gesät. Umso erschütternder, dass sie nach lebenslangem Einsatz eigentlich findet, sagen zu müssen: „Es ist alles umsonst“, denn Jüdinnen und Juden erleben im Deutschland der Gegenwart alltäglichen Antisemitismus.

Und doch klingt durch das Leben der Rachel Salamander hindurch, was bei Jesaja über diesem Tag steht: „Ich will einige von ihnen, die errettet sind, zu den Menschen senden, die nichts von mir gehört haben...“

So eine muss sie sein.